

---

## Buchbesprechung / Book review

---

LÜCKMANN, J. & NIEHUIS, M. (2009): Die Ölkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland. Verbreitung, Phänologie, Ökologie, Situation und Schutz. 479 S., ca. 500 Abb.

GNOR, Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 40. – 34,50 €.

ISBN: 978-3-9807669-4-4

Ein wahrlich schönes Buch in jeder Hinsicht, das inhaltlich weit über das hinaus geht, was man gewöhnlich von einem lokalfaunistischen Werk erwartet, denn es werden auch Beispiele aus dem gesamten Verbreitungsgebiet der Meloidae genannt. Aktuell sind für die beiden untersuchten Bundesländer lediglich 9 Ölkäfer-Arten nachgewiesen, weitere 5 Arten gelten derzeit als verschollen. Der faunistische Teil umfasst dennoch etwa 150 Seiten, bildet aber nicht den eigentlich interessanten Kern des Buches. Viel spannender sind (aus der Sicht des Rezensenten) die Kapitel über die Biologie und jene, die man insgesamt als „Kulturgeschichte“ der Meloidae überschreiben könnte. Als besonders gelungen sollen hier die Kapitel über das Cantharidin und Palasonin erwähnt werden. Hier liegt eine ausgezeichnete, umfassende und unübertroffene Darstellung der bislang erreichten Erkenntnisse über diese beiden verwandten Stoffe vor. Beide sind hoch toxisch und schützen so vor potentiellen Fressfeinden. Bei den Eiern ist eine antifungale Wirkung nachgewiesen. Interessant ist, dass die Weibchen das Cantharidin nicht selbst produzieren können, sondern nur die Männchen. Diese „versorgen“ ihre Partnerin während der Kopula mit diesem Stoff. Bei der Fächelbalz testet das Weibchen den Cantharidintiter der Männchen und selektiert auf diese Weise den „kapitalsten“ Partner. Trotz der hohen Toxizität gibt es aber andererseits eine verblüffend hohe Zahl an canthariphilen Insekten (insbesondere Heteroptera, Coleoptera, Hymenoptera und Diptera), die lebende und tote Ölkäfer anfallen. Bei diesen Insekten geht es bei der Cantharidinaufnahme weniger um den Eigenschutz, sondern vielmehr wird das Gift in den Eiern deponiert, so dass diese (und auch später die wehrlosen Puppen) in einem gewissen Grad geschützt sind. Auch einige Vögel und Kleinsäuger vertragen diese Gifte recht gut. Für einen Menschen sind 10–60 mg tödlich.

Museumskäfer (*Anthrenus* u. a. Dermestiden) dagegen zermörsern auch genadelte Ölkäfer problemlos.

Da erst die Dosis das Gift macht, fanden die Ölkäfer schon seit dem Altertum sowohl für heimtückische Giftmorde als auch in der Medizin Verwendung. Bis heute werden homöopathische Cantharidinpräparate zur Behandlung von Nieren- und Blasenkrankungen verwendet. Auch bei gewissen Hauterkrankungen werden solche Präparate eingesetzt.

Berühmt und berüchtigt ist die angebliche Wirkung des Cantharidins als Aphrodisiakum (heute gelegentlich als „Naturviagra“ bezeichnet). Dieses, wenn auch etwas zu kurz geratene, Kapitel ist sehr amüsant zu lesen. Leider fehlt in dieser Zusammenstellung der Hinweis auf Roald DAHL, der über dieses vermeintliche Phänomen sogar ein frivoles Buch geschrieben hat („*Onkel Oswald und der Sudan-Käfer*“). In diesem Buch spielt ein Ölkäfer, bzw. die Wirkung seiner Körpersäfte, eine zentrale Rolle. Der Verlag untertitelt selbst: „*Eine haarsträubende Geschichte*“, was wiederum dazu überleiten lässt zu erwähnen, dass Cantharidin im 19. Jahrhundert auch als Haarwuchsmittel Verwendung fand – wohl erfolglos.

Die Informationsfülle dieses sehr gefällig zu lesenden Buches lässt sich an dieser Stelle nicht einmal annäherungsweise rekapitulieren. Eine Kurzfassung des Inhaltsverzeichnisses soll deshalb die Spannweite verdeutlichen: Einleitung s. l. (14 S.), Allg. Teil [mit Etymologie, Stammesgeschichte, Morphologie, Biologie, „Kulturgeschichte“ etc.] (> 100 S.), das Untersuchungsgebiet (10 S.), Artenliste (90 S.), Diskussion (50 S.). Sehr zu begrüßen ist ein hervorragend illustrierter Bestimmungsschlüssel sowohl für die Imagines als auch für die Primärlarven (Triungulinen).

Zur Ergänzung der Erforschungsgeschichte zählt auch, und das ist ebenfalls bemerkenswert, die kurze Vorstellung von über 70 Entomologen, die mit den Meloiden des Untersuchungsgebiets in Verbindung gebracht werden konnten. Es ist verblüffend festzustellen, dass hier sogar HILDEGARD VON BINGEN einen Platz gefunden hat. Sie hatte auch Kenntnis von der heilsamen (auch unheilsamen?) Wirkung dieser Käfer und verfasste eine Rezeptur gegen „Skrofel“ (= tuberkulöse Hauterkrankung bei Kindern). Der von ihr benutzte Käfername „*meygelana*“ soll, nach sprachlichen Variationen im Laufe der Zeit, sogar LINNÉ als Vorlage für den von ihm eingeführten Gattungsnamen *Meloe* gedient haben.

Zwei kongeniale Autoren haben ein Prachtwerk geschaffen, das uneingeschränkt auch denen zu empfehlen ist, die sich sonst mit Meloiden eigentlich nicht beschäftigen.

M. GEISTHARDT

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [35 2010](#)

Autor(en)/Author(s): Geisthardt Michael

Artikel/Article: [Buchbesprechung / Book review 27-28](#)